TIERE

Ganz pflegeleicht

Spinnen, Schlangen und Echsen werden als Haustiere salonfähig. Artenschützer beklagen den schwunghaften Handel mit seltenen Reptilien.

F. SCHULTZE / LAIF

Schlangenfreund Griese: *„Bloß daß ich mit denen nicht kuscheln kann“*

Das Grüne Riesenchamäleon ist gar nicht grün, sondern bläßlich graubraun. Aber schließlich hockt es auch nicht in einer Baumkrone, sondern auf einer Lage Küchenpapier in einer durchsichtigen Plastikbox, wie man sie sonst vom Supermarkt-Salatbüfett nach Hause trägt. Den Schwanz schneckenartig eingerollt, verfolgt das Reptil mit nervösen Kulleraugen das Gedränge ringsum.

„Das ist der Streß“, entschuldigt der Besitzer die Fehlfarbe seiner Echsen, die er für 140 Mark das Paar auf der Bochumer Terrarianer-Börse feilbietet. Jeden Monat treffen sich dort Freunde diverser Kriech- und Krabbeltiere zu dieser Verkaufsschau, einer Art Reptilienflohmarkt, stimmungsvoll untermalt vom Gezirpe unzähliger zu verfütternder Grillen und Heimchen. Im Angebot sind vorwiegend selbstgezüchtete Tiere wie die jugendliche Boa constrictor, die sich elegant um das tätowierte Handgelenk ihres Herrchens windet.

„Ganz pflegeleicht“, verspricht der, „jede Woche eine Maus, das reicht.“ Daß sich das durchaus adrette Tierchen mit dem hübsch gezeichneten, seidigen Schuppenkleid früher oder später zu einem bis zu fünf Meter langen Moloch auswächst, verschweigt er vorsichtshalber. Am Nachbarstand beäugt ein vielleicht achtjähriger Junge ein großes Einmachglas voller Baby-Vogelspinnen, zehn Stück für zehn Mark.

Der Andrang bei Reptilienbörsen wie in Bochum ist groß; das Geschäft mit den unkonventionellen Hausgenossen boomt. Galt die Pflege exotischer Schlangen, Echsen und Spinnen lange Zeit als Hobby absonderlicher Einzelgänger, erobern diese jetzt auch die Wohnzimmer ganz normaler Durchschnittsbürger, die bislang eher Goldfischen und Kanarienvögeln zugeneigt waren.

Wirkliche Kenner, die sich ernsthaft der Zucht von Blauzungen-Skinken oder Königspythons widmen, beobachten diese Entwicklung nicht ohne Skepsis: Zu oft geraten anspruchsvolle Exoten in Laienhände; manch ein Leguankäufer etwa ahnt nicht, daß sein Mini-Drachen in ausgewachsenem Stadium ein mehrere Kubikmeter großes Terrarium benötigt. In einigen Bundesländern dürfen Anfänger sogar Giftschlangen ohne jegliche Auflagen im Zoogeschäft erstehen. Die Reptilienbörse, erklärt Organisator Michael Griese vom Bochumer Terrarianer-Verein, solle daher auch zur Aufklärung von Newcomern beitragen.

Was aber bewegt Menschen, sich einen faustgroßen schwarzen Klumpen von Vogelspinne mit haarigen Beinen oder ein paar Dutzend Schlangen als Hausgefährten zu halten? Eine Frage, die fast alle Terrarianer mit leicht genervtem Achselzucken quittieren. „Ich habe halt schon als Vierjähriger Spinnen von der Wand gepflückt und im Einmachglas gehalten“, sagt ein Student und Hobby-Spinnenzüchter, der an seinem Stand Dutzende exotischer Arten anbietet.

„Ich finde die einfach schön“, verteidigt Grieses Vereinsfreund Uwe Ossenberg seine Diamantklapperschlangen. Ignoranten, denen die Reize der Grubenottern nicht auf Anhieb ersichtlich sind, erklärt er: „Weil die so einen dicken Kopf und einen stabilen Körper haben.“

Spielt denn nicht auch der Kick eine Rolle, ein potentiell gefährliches Tier im Haus zu haben? „Klar gibt es solche Leute“, sagt Griese, stolzer Besitzer von 62 – ungiftigen – Schlangen, betont jedoch: „Für mich sind das ganz normale Haustiere, bloß daß ich mit denen nicht kuscheln kann.“ Hört man die Schlangenzüchter von den Farbnuancen verschiedener Natternarten schwärmen, könnte in der Tat ebensogut von Rassehunden oder Angorameerschweinchen die Rede sein.

Manche Terrarianer betreiben ihr Hobby überdies mit wissenschaftlichem Anspruch. Souverän jonglieren sie mit den lateinischen Namen ihrer Schützlinge und diskutieren auf der Tagung ihres Dachverbands, der Deutschen Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde (DGHT), die Evolutionsbiologie des Chamäleons und die Systematik westasiatisch-südeuropäischer Bachschildkröten. Einer seiner Kollegen, erzählt Griese, wolle sogar nach Madagaskar auswandern, um dort seine Lieblinge in freier Natur zu beobachten.

Besonderen Wert legen die in der DGHT organisierten Kriechtierfreunde darauf, seltene Arten selbst zu züchten und dadurch Fangaktionen in der Wildnis überflüssig zu machen. Doch trotz beachtlicher Zuchterfolge blüht der legale wie auch der illegale Handel mit Reptilien.

„Ich kann meine Nachzuchten kaum noch verkaufen“, klagt ein Leguanliebhaber auf der Bochumer Börse, „der Markt ist von Importen überschwemmt.“ Eingeführte Echsen sind häufig billiger als Zucht-

H.-D. BRANDL / SILVESTRIS

R. JANKE / ARGUS

R. CRAMM / SILVESTRIS

Haustiere Chamäleon, Leguan, Vogelspinne: *Krabbeltiere vom Reptilienflohmarkt*

tiere, bringen jedoch fast immer Krankheiten und Parasiten mit. Viele sterben ihren unkundigen Besitzern nach kurzer Zeit dahin.

„Das Handelsvolumen steigt, und das Artenspektrum hat zugenommen“, erklärt Harald Martens vom Bundesamt für Naturschutz, der über Einfuhranträge entscheidet. Dennoch betrachten Experten den legalen Reptilienimport, der nach dem Washingtoner Artenschutzübereinkommen geregelt ist, eher als Tierschutz- denn als Artenschutzproblem.

Ihre Sorge gilt vielmehr dem Schmuggel vom Aussterben bedrohter Tiere, denn zunehmend unterlaufen findige Geschäftsleute die Handelsbeschränkungen. Sie bedienen den Massenmarkt ebenso wie Liebhaber, für die sie auf Bestellung auch streng artengeschützte Raritäten nach Deutschland schaffen. Gerade Terrarientiere sind beliebte, weil relativ robuste Schmuggelobjekte.

So ertappten brasilianische Zöllner im März einen Deutschen, der mit 112 lebenden Vogelspinnen im Gepäck heimfliegen wollte. Kontrolleure am Frankfurter Flughafen sind beinahe schon daran gewöhnt, auf Pfeilgiftfrösche in Filmdosen oder Koffer voller Kaimane zu stoßen. In Augsburg flog letzten Sommer ein Händler auf, der innerhalb von fünf Jahren 3000 geschützte Schildkröten vom Balkan nach Deutschland verschoben und damit etwa eine halbe Million Mark verdient hatte.

„Besonders aus den GUS-Staaten gelangen verstärkt Schildkröten und Giftschlangen nach Deutschland“, sagt Artenschützer Roland Melisch vom World Wide Fund for Nature (WWF). Weitere Brennpunkte des illegalen Reptilienhandels seien Madagaskar, Südostasien und die Andenstaaten.

Seit Anfang Juni gilt in der Europäischen Union erstmals eine einheitliche Artenschutzverordnung, die den Import seltener Tiere und Pflanzen weiter erschwert, den Handel innerhalb der EU jedoch vereinfacht. Kritiker fürchten, Schmuggler könnten nun EU-Staaten mit bekannt laschen Grenzkontrollen als Einfallstor wählen und ihre Ware dann ungehindert weitervertreiben. Trotzdem sieht WWF-Experte Melisch in der neuen Regelung einen Fortschritt: „Wir können nur auf EU-Ebene etwas erreichen.“

Selbst Profis finden sich nur schwer zurecht im Paragraphendickicht der Artenschutzverordnung; Touristen rät Melisch, sicherheitshalber ganz die Finger von tierischen Souvenirs zu lassen. Doch wirklich sammelwütigen Terrarianern fällt solche Enthaltsamkeit schwer.

Freimütig gesteht der Bochumer Spinnenfan, halb versteckt hinter sich türmenden Schachteln und Käfigen voller pelziger, achtbeiniger Krabbeltiere: „Ich lasse mir von Bekannten immer Spinnen aus dem Urlaub mitbringen.“ ◆